

STADTTEIL-KURIER

ZEITUNG FÜR VAHR · HEMELINGEN · OSTERHOLZ

MONTAG, 17. NOVEMBER 2025 | NR. 267 | SÜDOST

Aus dem Rampenlicht an die Werkbank

Karsten Fernau hat als Musiker die Welt bereist – jetzt findet er im Wurst Case den perfekten Ton

Karsten Fernau hat seine Gitarren- und Basswerkstatt im früheren Könecke-Gebäude in Hemelingen eingerichtet.

FOTO: PETRA STUBBE



VON BRITTA KLUTH

Hemelingen. Drei Jahrzehnte lang war Karsten Fernau als Bassist auf den Bühnen der Welt unterwegs. Jetzt spielt sich sein Leben in ruhigerem Takt ab. Das Rampenlicht hat er gegen die Werkbank getauscht. Im Januar 2024 zog er mit seiner Gitarren- und Basswerkstatt von Findorff ins „Wurst Case“ nach Hemelingen. In der früheren Wurstfabrik Könecke arbeitet er nun Tür an Tür mit anderen kleinen Betrieben. „Das ist eine gute Mischung“, sagt Fernau. „Hier wird überall etwas hergestellt oder gestaltet.“ Für ihn sind Austausch und Nachbarschaft ein echter Gewinn. „Man hat seinen eigenen Platz und ist trotzdem nicht allein.“

Wer die Werkstatt betritt, merkt schnell, dass hier ein Profimusiker am Werk ist. Auf dem Tisch liegen Feilen, spezielle Einstellwerkzeuge, Innensechskantschlüssel und andere Handwerksutensilien. Fernau richtet Hälse, prüft Elektronik und justiert Gitarren oder Bässe so, dass sie sich wieder sauber spielen lassen. Doch er sieht seine Arbeit immer auch durch die Augen eines Berufsmusikers. „Viele Instrumente bringen ihre eigene Geschichte mit oder warten darauf, eine neue zu beginnen“, sagt er. „Ich weiß aus Erfahrung, wie eine gut eingestellte Gitarre oder ein Bass reagieren muss.“

Fernau, Jahrgang 1964, stammt aus Peine. Musik begleitet ihn seit seiner Jugend. „Mit 13 habe ich Orgel gespielt. Dann kam der Klassiker: In der Schulband wollte der Bassist Gitarre spielen, also habe ich übernommen. Seitdem bin ich Bassist.“ Nach dem Fachabitur begann er ein Studium der Veranstaltungstechnik, brach es aber bald ab und ging nach Los Angeles, um Bass zu studieren. „Das war eine großartige Zeit. In den Clubs konnte man abends die großen Musiker sehen. Ich habe da viel gelernt und Kontakte geknüpft, die bis heute bestehen.“

Zurück in Deutschland unterrichtete er und ging als Berufsmusiker auf Tour. Eine Zeit lang spielte er im Bordorchester der MS Europa. Rund hundert Konzerte pro Jahr waren keine Seltenheit. „Das war ein Leben aus dem Koffer“, erzählt er, „aufregend, aber auch anstrengend.“ Seine Frau, selbst Ballettlehrerin mit unregelmäßigen Arbeitszeiten, habe dafür immer Verständnis gezeigt. Sie habe gewusst, dass sie einen Musiker heiratet – mit allen Konsequenzen. 1996 zog das Paar nach Syke, als seiner Frau dort eine Tanzschule angeboten wurde. Für Fernau kein Problem: „Ich konnte überall wohnen, mein Beruf führte mich ohnehin ständig auf Reisen.“

Neben der Bühne wuchs sein Interesse für

Kurz darauf stand er vor einer neuen Entscheidung: Der Inhaber der Musical Academy bot ihm an, die Schule zu übernehmen. Eine große Chance, aber auch ein Risiko. Fernau entschied sich gegen das Franchise-System mit hohen Kosten und Vorgaben. 2016 gründete er die School of Notes and Groove und zog mit ihr in das ehemalige Arbeitsgericht in der Findorffer Plantage. Sein Konzept setzte auf das, was ihm als Musiker immer wichtig war: Zusammenspiel. „Unsere Schüler sollten so früh wie möglich in Bands spielen und erleben, was Musik wirklich ausmacht. Das funktionierte gut, bis Corona dem ein Ende setzte“, erzählt er. „Bühnenerfahrung kann man über Zoom einfach nicht ersetzen.“

paraturen übernimmt er auch Modifikationen wie neue Schaltungen oder den Hardware-Tausch. Kein Kundeninstrument ist wie das andere, und genau das reizt ihn. „Ich sehe sofort, wo etwas nicht stimmt, und überlege, wie sich das beheben lässt.“ Die jahrelange Erfahrung hilft ihm, jedes Detail richtig einzuschätzen. Kein Wunder, dass selbst die Bassisten von Roger Cicero, Mark Forster und Helene Fischer ihm ihre Instrumente anvertrauen. Sein bisher wertvollstes Stück: eine alte Gibson aus den 1950er-Jahren. „So etwas kriegt man nicht alle Tage in die Hände. Da geht man mit entsprechendem Respekt heran.“

Wer sich eine Gitarre oder einen Bass kaufen will, sollte nicht am falschen Ende sparen, rät der Fachmann. „Lieber etwas Hochwertiges gebraucht kaufen und jemanden mitnehmen, der sich auskennt. Viele Billiginstrumente werden in Asien schnell und billig zusammengebaut. Da wird an jeder Schraube gespart und das merkt man in der Summe“, weiß der Profi. Gute Gebrauchte böten oft deutlich bessere Qualität in Verarbeitung und Klang.

Privat besitzt er selbst einige Raritäten, darunter Bässe der amerikanischen Marke G&L, gegründet von Leo Fender. „Das war Fenders letzte Firma, und man merkt, wie viel Erfahrung darin steckt.“ Zehn Bässe und vier Gitarren nennt er sein Eigen. „Ich spiele sie alle. Jedes Instrument hat seine Eigenheiten. Das ist das Schöne daran.“ Gelegenheiten dazu hat er immer noch genug. Mehrmals im Jahr tritt Fernau mit der Sängerin Brigitte Karow auf. Außerdem ist er Mitglied der Oldenburger Band Chasing Mary und nach wie vor mit der Showproduktion „Musical Night“ unterwegs. Ganz ohne Bühne geht es eben doch nicht.

Weitere Infos zu Workshops und Kontakt: www.fernau-gitarrenwerkstatt.de.

„Das Wurst Case ist für mich die perfekte Mischung aus Eigenständigkeit und Gemeinschaft.“

Karsten Fernau

das Handwerk hinter dem Klang. „Ich habe schon immer gern geschraubt und gebaut“, erzählt er. „Eine Werkstatt zu haben, war ein Jugendtraum.“ 2014 bot sich die Gelegenheit. Karsten Fernau unterrichtete zu der Zeit an der Musical Academy in Horn-Lehe. Als ein Kellerraum frei wurde, richtete er sich dort seine erste kleine Werkstatt ein. Zum 50. Geburtstag erhielt er die Zulassung als Zupfinstrumentenmacher. Sein handwerkliches Können sprach sich schnell herum. Über zwanzig Jahre arbeitete er als Testberichtsredakteur für ein Fachmagazin. In dieser Zeit gingen unzählige Instrumente durch seine Hände – Erfahrungen, die ihn lehrten, worauf es bei gutem Instrumentenbau ankommt und wie man Schwachstellen erkennt.

Nach den langen Lockdowns kehrten viele Schüler nicht zurück. 2022 zog er die Reißleine und gab die Schule auf. Er blieb mit seiner Werkstatt an der Plantage, doch nach mehreren Einbrüchen und der Kündigung des Mietvertrags suchte er einen neuen Raum, den er über die Zwischenzeitzentrale in Hemelingen fand. „Das Wurst Case ist für mich die perfekte Mischung aus Eigenständigkeit und Gemeinschaft“, freut sich Fernau.

Heute hat er sich einen festen Kundestamm aufgebaut – von Profimusikern über Musiklehrer bis zu Einsteigern, die ihre erste Gitarre einstellen lassen. Seine Spezialität sind Setups und Neubundierungen, die für bessere Spielbarkeit sorgen und das Klangpotenzial verbessern. Neben Re-